

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 23.

Mittwoch, den 21. März 1894.

4. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 21. März 1894.

Für den Dienstbotenwechsel sei bemerkt, daß der An- und Abgang, da der 1. April auf einen Sonntag fällt, erst am 2. April zu erfolgen hat.

Mit dem 31. dieses Monats treten alle diejenigen Landwehrleute zweiten Aufgebots in den Landsturm über, welche in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1855 geboren sind. Die Ueberführung erfolgt durch die Bezirkskommandos ohne Weiteres, Einreichung der Militärpässe ist deshalb nicht erforderlich. Ausgenommen sind diejenigen, welche durch ihr Verschulden verspätet in den Dienst getreten sind, oder sich der militärischen Kontrolle entzogen haben.

Großröhrsdorf. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist am 14. März in Dürtröhrsdorf ein gefährlicher Einbrecher namens Dümmig aus Blankenstein verhaftet und in das Amtsgericht Stolpen eingeliefert worden, welcher geständig ist, seiner zu sein, der vor kurzen die Diebstähle in unserem Orte ausgeführt hat.

Pulsnik. Am 14. d. M. abends gegen 6 Uhr wurde auf der Langegeße das vor einem Planwagen gespannte Pferd des Gutbesizers Gottlieb Schöne aus Dornschön und ging durch. Schöne, der nebenher lief, kam bei dem Versuche, das Pferd zum Halten zu bringen, bei einer plötzlichen Wendung des Pferdes zu Fall und wurde hierbei von den Hinterhufen des Pferdes so schwer, namentlich am linken Auge und der linken Schläfe, verletzt, daß er bewußtlos aufgehoben und nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Das Pferd, das auf seinem weiteren wilden Lauf einen Schuttkarren über den Häufen warf und dabei den Planwagen zertrümmerte, lief durch die Rietzschel- und Albersstraße mit dem Vordergeßel in den Hof des Hotels zum grauen Wolf hinein, woselbst es vom Hausdiener festgenommen wurde. Der Verunglückte, im 66. Lebensjahre stehend, starb noch denselben Abend an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus.

In der am Freitag zu Ende geführten Verhandlung des Dresdner Landgerichts wurde der des Betrugs u. angeklagte ehemalige Bürgermeister Wagner aus Nadeburg zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der erkannten Strafe wurden 6 Monate als verbüßt erachtet.

Sächsischer Landtag. Die zweite Kammer beriet am Donnerstag die Petitionen 1. des Musikdirektors Kießig in Großenhain, sowie 2. des Gastwirts Rahnt daselbst, die Aufhebung einer Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern, die Einschränkung des öffentlichen Tanzwesens betreffend. Die Petitionen blieben auf sich beruhen. Von dem Vortrag der ständischen Schrift über das II. Dekret Nr. 2, dem Staatshaushaltetat und das Finanzgesetz für 1894/95 betreffend, sah die Kammer ab. Nachdem alsdann die Verlesung des allerhöchsten Akzeptationsdekrets erfolgt war, ergriff Herr Präsident Geh. Hofrat Ackermann das Wort, um auf die Erfüllung der 25. Landtags-Periode und der während dieser Zeit für Sachsen gewonnenen Erregungsaufgaben, die man der Fürsorge der Regierung verdanke, hinzuweisen. Die Hauptaufgabe des Landtages sei wiederum die Prüfung des Etats gewesen. Wenn die Ausgaben des Reiches auch zur Sparsamkeit aufforder-

ten, so seien doch unsere finanziellen Verhältnisse immer noch befriedigende und gute. Man habe höhere Ueberschüsse, die notwendigen Ausgaben für Kunst, Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft einstellen, sowie Eisenbahnen bewilligen können. Nach einem Rückblick auf die erledigten Geschäfte schloß der Präsident mit dem Dank gegen die Herren Minister für ihr Entgegenkommen während des Landtags und dem Wunsch, daß Gott zu den Beschlüssen der Kammer seinen Segen geben möge. Nach einem Danke des Herrn Vizepräsidenten an den Herrn Präsidenten für seine umsichtige Leitung und nachdem noch Herr Staatsminister Dr. Schurig dem Präsidenten und der Kammer für die geschehene Erledigung der Geschäfte gedankt hatte, schloß der Präsident halb zwölf Uhr die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den König, das Vaterland und die Verfassung, in das die Kammer freudig einstimmt.

Von den sächsischen Reichstagsabgeordneten haben 12 für und 11 gegen den russischen Handelsvertrag gestimmt. Es waren somit sämtliche Abgeordnete anwesend. Die selbständige Stellung unter den deutschen Reichsboten hat der sächsische Centrumsmann Wegner eingenommen. Er stimmte einmal für, das andere Mal gegen den Vertrag und erklärte schließlich ausdrücklich seine Stimmeneuthaltung.

In die Angelegenheit der Ermordung des Dresdner Pferdebahnhofsinspektors Jädel scheint eine am Donnerstag vorgenommene Verhaftung Licht zu bringen. Auf Grund der Ermittlungen seitens der Kriminalpolizei wurde ein früherer Kollege des ermordeten Jädel verhaftet, da derselbe dringend verdächtig ist, den Mord verübt zu haben. Denselben war bekannt geworden, daß Jädel an diesem Tage eine ihm zugefallene kleine Erbschaft erhoben hatte und, da Jädel diese bei seiner Aufhebung bei sich trug, ist wohl anzunehmen, daß der Mörder nur gestört worden ist, bevor er sich den Raub sichern konnte.

Ein ansehnliches Vermächtnis ist der Stadt Dresden zugefallen. Der kürzlich verstorbene Zimelner Sachmal hat der Stadt 50,000 Mark, sowie zwei höheren Offizieren je 30,000 Mark und einem bekannten Opernsänger 20,000 Mark vermacht.

In Wehrsdorf bei Steinigtwolsdorf wurde am Donnerstag ein Mädchen wegen Kindermordes verhaftet und nach Bautzen überführt. Wie es scheint, hat die Mutter des verhafteten Mädchens um die That gewußt, denn am Freitag fand man dieselbe in einem Teiche ertränkt vor.

Ein Gaunerergo in wahren Sinne des Wortes hat im vergangenen Monat Reisen einen Besuch abgestattet und durch sein sicheres Auftreten nicht den geringsten Verdacht erweckt, daß man es mit einem solchen zu thun hatte. Zunächst mietete der Betrüger hier ein Geschäftslokal für 600 Mark, angeblich, um in demselben ein Droguengeschäft zu betreiben, ließ sich eine Ladeneinrichtung für 1200 Mark anfertigen und erklärte, daß die Eröffnung Anfang dieses Monats erfolge. Behufs eventueller Auskunftserteilung über seine Person und Vermögensverhältnisse nannte er einen bei Leipzig wohnhaften Kaufmann, an den man sich leider erst dann gewendet hatte, nachdem Alles fix und fertig, der festgesetzte Eröffnungstermin aber längst verstrichen war. Der Polizei ist es gelungen, den zukünftigen

Droguengeschäftsinhaber in der Person eines vielfach kriminell vorbestraften und erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen 26 Jahre alten Handlungs-kommiss aus Colmen zu ermitteln, der dasselbe Mandat lediglich zu demselben Zweck in Grimma und Wurzen in Szene gesetzt hatte, um bei verschiedenen Firmen Waren auf Kredit zu entnehmen, diese zu den denkbar billigsten Preisen zu verschleudern und mit dem so erlangten Gelde auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Der Gauner sitzt bereits in Leipzig hinter Schloß und Riegel.

Der Fleischer Hermann Kalitzky aus Niedergrätz bei Schweidnitz, wohnhaft in Chemnitz, welcher unter der Anklage stand, in den Morgenstunden des 1. Januar 1894 in der Wohnung seines Bruders Gustav Kalitzky in Chemnitz dessen fünfjährige Tochter durch Ausschlagen des Leibes getötet zu haben, wurde dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß am Freitag vom Schwurgericht zu Chemnitz mit der nach dem Gesetze höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus belegt und der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren für verlustig erklärt, auch wurde die Zulässigkeit seiner Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Kalitzky beteuerte bis zum Schluß seine Unschuld.

Die Gebeine Ludwig Jahns sind, wie bereits mitgeteilt wurde, jüngst exhumiert und in eine Gruft übergeführt worden. Aus dem bei diesem Akt aufgenommenen Protokoll ist zu entnehmen, daß der Sargdeckel ganz morisch war und die Gebeine in sehr verwittertem Zustande sich befanden. Der hochstirnige Schädel, ein Teil der Wirbelsäule und des Beckens, die Knochen der Extremitäten konnten dem neuen Sarge übergeben werden; die Rippen waren ganz verschwunden. Vorhanden waren noch einige Parthaeare und gut erhaltene Vorbeerblätter. Die Weihe der Erinnerungshalle, welche von der deutschen Turnerschaft über Jahns Grab zu Freyburg a. N. errichtet wird, findet am 10. Juni d. J. statt. Für den Bau sind bisher 15,425 Mk. 60 Pf. gesammelt.

Leichtsinniger Umgang mit einer Schusswaffe hat im Dorfe Peres bei Borna schweres Unglück über eine Familie gebracht. Der 14-jährige Sohn eines dortigen Besitzers spielte mit einem alten Terzerol in der Meinung, daß es nicht geladen sei. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die Ladung traf den Knaben, der diese Oskern konfirmiert werden sollte, so unglücklich, daß der Tod sofort eintraf.

In vorigen Jahre konstituierte sich in Zwickau ein Verein, der regelmäßige Versammlungen mit stets wachsender Teilnahme abhielt. In diesen Versammlungen wurden geistliche Lieder nach bekannten Volksmelodien gesungen und von einzelnen Personen, meist Frauen, bei geschlossenen Augen, unter allerlei Verzückungen des Körpers bei Erregung des Eindrudes, als seien sie Werkzeuge überirdischer Gewalten, Vorträge geistlichen Inhalts gehalten. Da der Verein sich verschiedener Verstöße gegen das Vereinsgesetz schuldig machte, ist dieser behördlich aufgelöst worden.

Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Bergarbeiter in Zwickau versuchte am Freitag-Abend seine Ehefrau zu erschließen. Hinzugelommene Hausgenossen entwarnten den Thäter und überlieferten ihn der Polizei.

Am Freitag wurde auf der äußeren Dybner Straße in Jittau ein Igel und eine Kage verendet aufgefunden; beide Tiere hatten sich im Kampfe getötet. Der sonst so schlaue Igel muß wohl in der Hitze des Kampfes nicht genug Vorsicht beobachtet haben, denn es war der Kage gelungen, ihn beim Kopfe zu erwischen und tot zu beißen. Aber auch die Kage hatte bei ihren Angriffen auf den stachelgepanzerten Gegner so bedeutende Verletzungen erhalten, daß sie ihren Sieg ebenfalls mit dem Leben bezahlen mußte. In enger Umlammerung wurden die beiden Totfeinde aufgefunden.

Der ärztliche Bezirksverein Leipzig lehnte in einer jetzt abgehaltenen Sitzung nahezu einstimmig die Ausschließung einiger sozialdemokratischer Mitglieder ab, die wesentlich auf Wunsch der dem Verein angehörigen Reserveoffiziere gefordert wurde. Maßgebend für diese Entscheidung waren die Konsequenzen, denn es giebt bereits sozialdemokratische Stadtverordnete u. und in manchem hochangesehenen Verein befinden sich ebenfalls Sozialisten. Der ärztliche Bezirksverein sei kein politischer, sondern ein Berufsverein, welcher sich nicht um die politische Meinung seiner Mitglieder zu kümmern habe.

Professoren der Medizin und Tausende von praktischen Ärzten haben erklärt, daß die ächten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen ein ganz vorzügliches unübertroffenes, weil mild ohne jegliche Beschwerden und Schmerzen wirkendes, dabei absolut unschädliches Abführmittel sind. — Wer daher an Verstopfung leidet, nehme nichts anderes. Erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Mittwoch vorm. 11 Uhr: Beichte für die Konfirmanden. Gründonnerstag: Abendmahl für dieselben. Beichte für die Erwachsenen 8 1/2 Uhr früh.

Charfreitag: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr früh. Nachm. 2 Uhr liturg. Gottesdienst. 1. Osterfeiertag: Beginn des Gottesdienstes 8 1/2 Uhr, Beichte 8 Uhr früh. 2. Osterfeiertag: Kollekte für die sächs. Hauptbibelgesellschaft.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. März 1894.

Auf dem (den) Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 515 Rinder, 151 Schweine, 1296 Hammel und 291 Kälber, in Summa 3623 Schlachttücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 57—61 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kähe wurden 53—56 Mk., für leichtere Stücke 43—50 Mk. bez. Engl. Kümmel das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—62 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 55—58 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 46—49 Mk., zweiter Wahl hiervon 43—45 Mk. 100 Pfd. Kalbfleisch wurden mit 48—60 Mark — Pf. bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

Marktpreise in Ramenz am 15. März 1894.

50 Kilo.	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Rohr	5 82	5 56	5 00	5 00	50 Kilo 6 —
Weizen	7 6	6 77	6 00	6 00	1200 Pfund 32 —
Berke	7 50	7 —	7 00	7 00	höchster 2 60
Hafer	8 —	7 00	7 00	7 00	niedrigst. 2 20
Heubel.	7 80	7 67	7 00	7 00	50 Kilo 10 50
Hirse	12 —	11 25	11 00	11 00	60 Kilo 1 75

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Freitag folgte der Kaiser einer Einladung des russischen Botschafters Grafen Schwalow zum Mittagstisch.

* Der russische Handelsvertrag ist am Freitag im Reichstage in dritter Lesung mit großer Majorität angenommen worden. Namentliche Abstimmung erfolgte nicht.

* Der Reichstag hat für das Kaiser Wilhelm-Denkmal 4 Millionen M. bewilligt. Ein rheinisches Blatt findet diese Bewilligung „recht und billig“, zumal wenn man bedenke, daß das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin 3 Millionen gekostet habe. Demgegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Angabe unzutreffend ist; denn die Kosten für dieses Denkmal haben nur etwas mehr als eine halbe Million betragen. Auf Grund authentischer Ziffern sind dafür gezahlt worden: Für das Modell des Reiterstandbildes 17 000 Thlr., für die Modelle des Piedestals 28 000 Thlr., für Guss und Fälschung des Standbildes 30 000 Thlr., die Figuren am Piedestal 80 000 Thlr., für Fundamente und Granitunterbau 24 000 Thlr., für Kandelaber und Gitter 5000 Thlr. An Honorar hat Rauch erhalten: 12 Jahre jährlich 3000 Thlr., damit er unabhängig und sorgenfrei leben könne, um sich dem Denkmal ganz ungetrübten widmen zu können; also zusammen 36 000 Thlr. Außerdem sind ihm nach Vorkommen des Denkmals noch 20 000 Thlr. zugewiesen worden, so daß mit Einrechnung des Künstlerhonorars die gesamten Kosten des Denkmals sich auf 240 000 Thlr., das ist 720 000 M., belaufen. Ein Künstlerhonorar soll aber Begas allein 1 Million M. erhalten.

* Nach dem Vorschlag in der Begründung des Gesetzes über die Stempelabgaben über die Erhöhung der Börsensteuer eine Mehreinnahme von 15,4 Mill. M. zur Folge haben. Die Steuerkommission hat den Vorschlag nicht um 5 M. vom Hundert erhöht, sondern verdoppelt, was eine Mehreinnahme von 7 500 000 M. ergibt. Die Beschlüsse der Börsensteuerkommission stellen also, die Möglichkeit des Vorschlags vorausgesetzt, eine Mehreinnahme von 23,2 Mill. M. in Aussicht. Die Beratung der Steuererleichterung steht nach Ostern bevor. 7 neuen Steuererlässe werden also frühestens am 1. Juli, spätestens am 1. Oktober in Kraft treten können. Im letzteren Falle würde sich für das laufende Etatsjahr eine Mehreinnahme von 11,6 Mill. M. ergeben. An Matrikularbeiträgen würden dann nur noch 1,4 Mill. M. durch die Einzelstaaten zu decken sein, der Etat für 1894/95 also ein Defizit nicht mehr aufweisen.

* Die von der Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages eingesetzte Kommission hat am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Erbschaftsmittel für Butter durchberaten und auch den Margarinforschung in den Bereich dieses Entwurfs gezogen. Es wurde sodann dem Abg. v. Moos überlassen, nach Ostern den Termin für den in Aussicht genommenen Vortrag des Sachverständigen Prof. Fleischmann über diese Materie und für die Einberufung der Wirtschaftlichen Vereinigung selbst zu bestimmen.

* Die Deutsche Reformpartei (Antifeministen) hat im Reichstage Anträge betr. die Eidesleistung vor dem Richter und die konfessionelle Eidesform eingebracht.

* Die bayerische Kammer der Abgeordneten lehnte mit 67 gegen 64 Stimmen den Antrag Jagers auf Ratifikation der Mobiliar-Brandversicherung unter ähnlichem Ausschluß der Untergewaltigen ab und nahm den Antrag des Ausschusses auf Revision der Statuten sämtlicher 26 in Bayern zugelassenen Gesellschaften behufs Herabsetzung der Prämien und Verhinderung eines unkontrollierten Gebahrens an. Der Minister des Innern hatte das Staatsmonopol Bayerns auf das bestimmteste aus politischen, finanziellen und volkswirtschaftlichen Erwägungen bekämpft.

Frankreich.

* Das französische Budget für das Jahr 1895 ist in seinen Grundzügen nunmehr festgesetzt. Um den Fehlbetrag von ungefähr 140 Millionen Frank zu decken, von denen

55 Millionen auf den Minderbetrag der Einnahmen und 80 Millionen auf neue Ausgaben, darunter 36 Mill. für das Heer, die Marine und die Kolonialarmee entfallen, sollen die aus der Konvention herrührenden 68 Millionen verwendet werden. Ferner soll die Handhabung der Zinsgarantie für die Eisenbahnen geändert und eine Steuer auf die Einkommen aus der Vermietung von Wohnungen eingeführt werden. Diese Steuer soll die Personal- und Mobiliarsteuer, sowie die Thür- und Fenstersteuer ersetzen. Der Betrag dieser Steuer ist auf 137 Mill. Frank veranschlagt. Gleichzeitig wird im Budget die Steuer auf Wein, Obstwein und Bier auf 75 Mill. herabgesetzt und die Alkoholversteuer auf 190 Mill. Frank erhöht.

* Nach längerer Pause haben die französischen Anarchisten ihre Propaganda der That wieder aufgenommen. Diesmal handelt es sich um einen gegen die Maderleinische gerichteten Verfallsversuch, der allerdings nur das Leben des verbrecherischen Menschen zerstört zu haben scheint, der sich zur Ausführung dieser neuesten Verbrechen hergegeben hatte. Aus Paris wird vom Donnerstag gemeldet: Hinter die Thür des Haupteinganges der Maderleinischen wurde heute eine Bombe gelegt; dieselbe explodierte, wobei der Urheber des Attentats getötet wurde. Die Person muß an einen Thürpfosten gestoßen sein, wodurch jedenfalls die Explosion hervorgerufen wurde. Obgleich der Leichnam infolge der ersten Verletzungen fast unkenntlich ist, glaubt der Polizeipräsident doch, daß derselbe dem Signalement der Person entspricht, die die Bomben in den Hotels der Rue St. Jacques und der Rue du Faubourg St. Martin niedergelegt hatte. Eine bei der Leiche vorgefundene Brieftasche enthielt zahlreiche Papiere und eine Photographie Navachols.

Portugal.

* Wie die Blätter in Lissabon melden, befindet sich Admiral da Gama an Bord der portugiesischen Korvette „Mimbelo“ mit fünfhundert Mann. Man glaubt, daß er mit seinen Leuten nach Portugal kommen werde.

Rußland.

* Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung der Pforte zur Kenntnis gebracht, daß im Laufe des Frühjahr auf Schiffen der freiwilligen Kreuzerflotte 1500 Soldaten nach der Insel Sachalin und anderen Punkten des äußersten Ostens, ferner 2000 Soldaten von Wladiwostok nach Odessa befördert werden sollen. Diese im Sinne der bestehenden Vereinbarungen erfolgte Anzeige wurde von der Pforte mit der Erklärung beantwortet, daß den betreffenden Schiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet sein werde.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien hat den Metropolitan Clement von Tarnow, den bekannten russophilen Agitator, der kürzlich wegen einer hochverrätherischen Predigt zu drei Jahr Gefängnis verurteilt wurde, begnadigt.

Amerika.

* In Rio de Janeiro ist wieder Aufhe, auch die Geschäfte werden wieder aufgenommen. Während der letzten Befehlsung war niemand an Bord der ausländischen Schiffe; dieselben waren schon am Montag verlassen worden, die Mannschaften hatten sich auf die „Alta Encadada“ geflüchtet. Alle Offiziere der Aufständischen, mit Ausnahme der Ärzte, sind abgereist. Ingefahr sechzig Aufständische haben sich ergeben. Fünfhundert Gefangene wurden auf Befehl Velozos in Freiheit gesetzt.

Australien.

* Der von Honolulu in Victoria (Britisch-Columbien) am 12. d. eingetroffene Dampfer „Barrimoo“ berichtet, daß auf Hawaii bedeutende Aufregung herrscht, weil eine Abteilung in Kanada angeworbener Soldaten dort eingetroffen ist, die mittels eines Handreichs die Königin Liliuokalani wieder auf den Thron setzen sollen. Die Hälfte der gesamten Miliz ist zu den Waffen gerufen worden, die provisorische Regierung hat ein Einwanderungsgesetz erlassen, das einem völligen Verbot der Einwanderung gleichkommt.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung steht die dritte Beratung der Etats. In der Generaldebatte bemerkt Abg. Liebknecht (soz.), daß er sich auf einige Bemerkungen über den Militarismus beschränken wolle. Angesichts der neuen Aufwendungen Frankreichs sei vorzuschlagen, daß man auch bei uns wieder mit neuen Militäraufwendungen hervortreten werde. Einem solchen System müsse endlich einmal ein Ende gemacht werden, Bürgschaft für ein friedliches Nebeneinanderleben der Völker gewährt nur das Militärwesen. In der nächsten Session würden seine Freunde deshalb hier beantragen, den Gedanken der Umwandlung des stehenden Heeres in ein Milizheer in Erwägung zu ziehen. Das Wort, mit dem nämlich der Kriegsminister das Frankfort proklamierte, hätte wie ein Schlüssel den Abgrund enthüllt, der das Volk von dem herrschenden System trenne. Im übrigen bleibt es dabei, daß der Etat als Ganzes von den Sozialdemokraten in aller Weise abgelehnt werde. — In der Spezialdebatte bittet bei dem Etat des Auswärtigen Amts Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) nochmals um genauere Antwort, ob zur Abänderung deutscher Gläubiger Griechenland Schritte geschehen seien, und ob solche noch in Aussicht ständen. — Staatssekretär v. Marschall erwidert, daß Schritte geschehen seien und daß es sich von selbst verstehe, daß weitere Schritte der Gläubiger Unterstützung seitens der diesseitigen Regierung finden würden. — Der Etat des Auswärtigen Amtes wird bewilligt, ferner der Etat des Reichsrats des Innern. Ebenso wird der Militäretat angenommen. — Beim Marineetat fragt Abg. Lieber (Zentr.) an, welche Fürsorge für die Hinterbliebenen der bei dem Unfall auf der „Brandenburg“ Verunglückten beabsichtigt sei. — Schatzsekretär Graf v. Posadowsky erklärt, daß zunächst die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen Platz greifen würden. Dann werde zu prüfen sein, ob die darauf hin zu ergreifenden Unternehmungen ausreichen. Sei das zu verneinen, so würden die vorhandenen Dispositionsfonds in Anspruch zu nehmen sein. Ingesamt seien 138 Hinterbliebene zu versorgen. Gezielte Anträge haben sie auf 23 924 M. — Der Marine-Etat wird bewilligt. — Zum Etat des Reichsjustizamtes begründet Abg. Auer (soz.) eine von ihm und Gen. eingebrachte Resolution. Die Resolution wird schließlich zurückgezogen und der Justiz-Etat genehmigt. — Beim Etat der Pölle und Verbrauchssteuern befragt Abg. Wurm (soz.) die Verwendung der Surrogate bei der Bierbereitung; diese müßten streng verboten werden. — Der Etat wird genehmigt. — Beim Post-Etat wird ein Antrag Hürtlin (nat.-lib.) angenommen, der die Stelle eines Hilfsarbeiters durch die eines Vortragenden Rates erziehen will. — Abg. Bachem (Zentrum) befragt eingehend und dringend eine von der Kommission eingebrachte Resolution, welche unter anderem bemerkt, den Post- und Telegraphen-Beamten die höhere Karriere durch Zulassung zum Streifenexamen zu erschließen. — Abg. Müller-Sagan (freil. Sp.) tritt dem Vorredner bei. Darauf wird die Resolution mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Rechte angenommen. Der Postetat wird genehmigt. Darauf wird der Rest des Etats und das Etatsgesetz bewilligt. — Schließlich wird noch eine allgemeine Resolution Abg. v. Manthey (soz.) und Graf v. Dampf (Zentr.) angenommen: 1) Bei den zur Vorlage kommenden Bauplänen eine größere Einfachheit mit Bezug auf Fassade, inneren Ausbau und Materialverwendung eintreten zu lassen. 2) Durch ein allgemeines Reglement die Raumausdehnung einer jeden Dienstwohnung festzusetzen.

In der Freitag-Sitzung kam der russische Handelsvertrag zur dritten Beratung. Abg. Hehl v. Herrnsheim (nat.-lib.) erklärte, daß die Minderheit seiner Partei auch durch die für den Vertrag geltend gemachten politischen Motive nicht überzeugt worden sei. Seine Freunde würden also den Vertrag ablehnen. — Abg. Frhr. v. Heere-mann (Zentr.) hat seiner Zeit gegen den rumänischen Vertrag gestimmt und würde das unter den gleichen Verhältnissen auch hier thun. Jetzt aber liege die Sache anders; wir hätten es nur noch mit einem einzigen Staate zu thun. Eine ernsthafte Gefahr für die deutsche Landwirtschaft könne er in diesem neuen Handelsvertrage nicht erblicken. In der Vorauslegung, daß die Regierung die gegen den Hofstand der Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen treffen werde, würde ein Teil seiner Freunde mit ihm für den Vertrag stimmen. — Abg. Frhr. v. Hammerstein (soz.) erklärt, seine Freunde lehnten geschlossen den Vertrag ab, denn sie wollten die Verantwortung nicht tragen. — Abg. Fürst Radziwill (Pole) bekennt die Mandatsüberlegung der Abg. v. Rodzicki und die Nichtberücksichtigung der polnischen Wünsche seitens der Konventionen. Es sei nicht erwiesen, ob der Handelsvertrag der Landwirtschaft erheblichen Schaden zufüge. — Abg. v. Kardorff (freisoz.) spricht sich gegen die Ausführungen des Vorredners in bezug auf

die Polenfrage aus, um alsbald unter Berührung der Silberfrage zu erklären, daß er mit seinen eigenen Freunden das Vor gegen den Vertrag stimmen würde. — Abg. Thomßen (freil. Sp.) erwidert für die Landwirtschaft unserer heimischen Landwirtschaft das Hauptmoment in einer subtilen Grundfrage. Seine Freunde stimmten der Vorlage zu. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) bezeichnet als Gegner des Vertrages namentlich den letzten Zeitpunkt — wo das Geld zur Deckung der Kosten der Militäraufgabe am nötigsten sei — als am wenigsten geeignet, durch einen solchen Handelsvertrag die Einnahmen an Zöllen zu verringern. Rußland habe erst neulich wieder Erlasse gegen die Anstellung Deutscher ergehen lassen. Da möge der Reichsfänger wenigstens zu Repressalien greifen gegen russische Juden. — Abg. Lieber (Zentr.) erwidert, daß die Meinungen Rußlands, die man soeben gehört habe, von Gegnern des Handelsvertrages ausgehen; er wolle diese Gegner nicht unterstützen. In Rußland sei offiziell, wenn nicht gar offiziell, nichts populärer, als der Panislawismus und die Absperrung gegen Europa. Wenn es da Deutschland gelinge, Rußland in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft hineinzuziehen, — sei dies doch sicher ein Erfolg. — Abg. Frhr. v. Manthey (soz.): Namens seiner persönlichen Freunde habe er zu erklären, daß ihnen jede persönliche Rücksicht fern liege, daß sie nur aus sachlichen Gründen gegen den Vertrag stimmten. — Abg. Frhr. v. Stumm (freisoz.) resumiert nochmals eingehend die Vorteile des Vertrages für die Industrie, die Notwendigkeit seiner längeren Dauer, und betont, daß auch die Landwirtschaft erhebliche Vorteile von demselben nicht zu beklagen habe. Nach längerer Spezialdebatte wurde der Handelsvertrag mit Ausnahme in allen seinen Teilen und schließlich im ganzen (ohne namentliche Abstimmung) angenommen. Demnach wurde auch der Etat pro 1894/95 im ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Nächste Sitzung 5. April.

Deutscher Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Donnerstag die Vorlage betr. Abänderung der Kirchenverfassung und Synodalordnung mit einer unwesentlichen Aenderung nach den Beschlüssen der Kommission an.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Sekundärbahnvorlage in zweiter Lesung. Es wurden bewilligt die Linien: Gerbansen-Rugersburg, Jinten-Rothschitz, Mag.-Seitenberg, Köln-Grodenbroich. Eine Petition auf Weiterführung der Linie nach M.-Gladbach wurde der Regierung als Material überwiehen.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhaus in einer kurzen Sitzung eine Reihe von kleineren Vorlagen und einige Petitionen. Bei dem Gesetz über den Handel mit Kobaltmineralen wünschte Abg. Krebs (freisoz.) die Erziehung der einzelstaatlichen Lotterien durch eine Reichssteuer, wobei ihm von national-liberaler Seite zugestimmt wurde. Schließlich wurde die Sekundärbahnvorlage in dritter Lesung erledigt, worauf sich das Haus bis zum 3. April vertagte.

Von Nah und Fern.

Die Wirkungen des russischen Handelsvertrages beginnen sich bereits zu zeigen. Der Dampfmaschinenfabrik von Ph. Zwidorski in Leipzig ist ein Auftrag auf Lieferung von mehreren Dampfmaschinen von je 300 Pferdekräften für die neu zu errichtende elektrische Zentrale der Stadt Moskau erteilt worden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß der Handelsvertrag demnach auch wirklich in Kraft tritt. Auch aus anderen Teilen Rußlands sind bei hiesigen Maschinenfabriken bereits größere Bestellungen eingegangen.

Voll kindlichen Vertrauen hat sich ein achtjähriges Mädchen aus einem Orte in der Umgegend Nordhausens mit einer beschriebenen Bitte direkt an den Kaiser gewandt. Der Brief, der wieder nach seinem Ausgangsorte durch die Hände der Regierung und des Landratsamtes zurückgelangte, lautet nach der „Nordh. Zig.“ folgendermaßen:

„An meinen guten lieben Herrn Landesvater Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Guter lieber Herr Landesvater!

Ich habe einen Stiefvater, der laßt mir keine Bücher zum Lesen die ich brauche in der Schule meine Mutter ist 2 Jahre krank und kann mir keine Vorlesen und ich bin klein, ich möchte auch gerne etwas lernen, habe aber keine Moller der Herr Landesvater ist ja auch noch mein Vater ich bin 8 Jahre alt.

Vertha Sp. genannt Otto in W. an der Helme. Adresse
An Herrn Landesvater Seiner Majestät in Berlin.“

Wer liebte ihn mehr?

151

(Fortsetzung.)

Die beiden welken alten Gesichter beugten sich näher zueinander, sie betrachteten Carmen gar nicht, die totschwarz zwischen ihnen lag, welches Interesse konnte auch die Familie Ryeburn für die junge Anländerin haben.

„Also der alte Graf war schon ganz ruiniert“, begann Lady Melburn wieder, „und sein Sohn ist im Besitz, keine Verhältnisse durch eine Heirat mit Lady Gordon anzubessern.“

„Lady Clara Gordon?“ unterbrach die Gräfin sie, nun, wenn er die heiratet, wird er in diesem Leben nie wieder Geld brauchen. Also das wird eine Partie! Nun, die ergäßen sich, sie hat Schönheit und Geld, und er hat eine Stellung und einen alten Namen.“

„Sie glauben also wirklich, daß es wahr ist?“
„Ja, ich bin meiner Sache sicher, ich habe soviel darüber gehört, daß ich mir vornahm, die beiden jungen Leute zu beobachten; mich täuscht so leicht niemand, am wenigsten ein junges Mädchen, dessen Herz erwacht ist. Also ich packe sofort auf.“

„Und was denken Sie?“ fragte die Gräfin, die innerlich sehr erdost war über das Bessermüßige ihrer Freundin.
„O, gerade genug. Für Lady Clara Gordon war niemand da wie Lord Ryeburn, sie tanzte nur mit ihm, sprach nur mit ihm und ging fort, ohne sonst jemand anzusehen.“

Die Gräfin freute sich über die Erzählung.
„Liebt er sie?“ fragte sie.

Welche Frage, wenn es sich um eine reiche Erbin und einen bankrotten Grafen handelt! Er würde sie lieben, wenn sie noch so häßlich wäre. Die Hochzeit ist auch schon bestimmt.“

Die Gräfin sah am andern Ende des Saales eine Bekannte, die sie mehr anging, und sie d auf, sie zu begrüßen. Jetzt erst bemerkte Lady Melburn, daß das junge Mädchen, welches sie so freundlich unterhalten hatte, mit geschlossenen Augen im Stuhl lehnte; mit der Ohnmacht einer Gouvernante hatte sie aber wenig Mitleid und sagte: „Kommen Sie, Miß Grell, nehmen Sie sich zusammen, so etwas wird Lady Long nicht lieb sein.“

Carmen öffnete die Augen, eine Welt voll Schmerz lag in ihnen.

„Ich werde nicht ohnmächtig“, sagte sie leise, „verzeihen Sie, wenn ich nicht ganz aufmerksam war. Sagten Sie nicht, daß Lord Ryeburn sich verheiraten würde?“

„Ja, das sagte ich, und es ist wahr, ich weiß es aus sicherer Quelle.“
Das junge Mädchen schauderte. „Wen wird er heiraten?“ fragte sie.

„Lady Clara Gordon, eines der schönsten und lieblichsten Mädchen und das reichste in ganz London, er kann wirklich von Glück sagen!“
„Und es ist wirklich wahr?“
„Ja, so wahr, wie wir hier sitzen; Lady Gordon sprach erst neulich mit mir darüber.“
Das war eine Unwahrheit, aber Carmen wußte es nicht. Lady Melburn sah sie lächelnd an.
„Ich erzähle nur Dinge, die ich genau weiß.“

sagte sie. „Aber ich glaube wirklich, daß Sie ohnmächtig werden, Miß Grell.“

„Nein, es ist nur so warm hier“, erwiderte Carmen, „ich will lieber einen Augenblick hinausgehen.“

Sie erhob sich, es war ihr unmöglich, einen Moment länger zuzuhören.

Lady Melburn ging auf Lady Long zu.
„Ihre Gouvernante scheint mir auch nicht die Stärkste zu sein“, sagte sie, „sie sah heute Abend sehr elend aus.“

„Sie hat noch nie gellagt“, antwortete die Dame, die die böse Junge ihres Gastes fürchtete.
„Dann wird sie es sicher bald thun. Woher haben Sie sie übriges?“

„Ich habe sie mit aus Lissabon gebracht“, sagte Lady Long.

„Ach, aus Lissabon! Nun, dann habe ich mich zum ersten Mal im Leben geirrt“, gab Lady Melburn zurück.
„In wiefern?“

„Sie schien sich so sehr für Lord Ryeburns Heirat zu interessieren, daß ich bestimmt annahm, sie müßte ihn kennen.“
„Nein, das ist nicht möglich“, erwiderte Lady Long, „sie hat Lissabon nie verlassen, und Sie wissen selbst, wie lange wir in London sind. Es muß Ihre interessante Art, etwas zu erzählen, sein, die sie angezogen hat.“

„Vielleicht“, war die Antwort, „ich bin ja allerdings dafür bekannt, daß ich gut erzähle.“

19.
Carmen war wie betäubt. Sie ging wie im Traum in ihr Zimmer, und als die Thür sich

hinter ihr schloß, stand sie regungslos und versuchte, sich klar zu machen, was sie gehört hatte. Hatten die Menschen wirklich gesagt, daß Viktor Clara Gordon liebte? Er, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt hatte, er liebte dieses schöne reiche Mädchen, und die Heirat mit ihr war das einzige, was ihn vor dem Ruin retten konnte? Sie sagte immer wieder die Worte vor sich hin: „Ist es möglich? Habe ich es geträumt? Kann es wahr sein?“

Viktor schien für sie der Inbegriff von Ehrenhaftigkeit, an ihm konnte sie nicht zweifeln. Vielleicht wäre einer anderen die ganze Sache etwas verdächtig vorgekommen. Sie kam ganz unerwartet nach England, um ihn zu sehen; das erste, was er ihr mitteilte, ist, daß sie nicht seine Frau sei; dann hört sie als ganz bestimmt, daß seine Verhältnisse ihn zwingen, ein reiches Mädchen zu heiraten, und doch kam nicht der leiseste Schatten eines Argwohnens in Carmen's Herz.

Sie dachte in Ruhe nochmals alles durch, was sie gehört hatte, und wenn sie auch Lady Melburns Charakter nicht kannte und durchschaute, so sagte sie sich doch, daß viel Unwahres an ihrer Geschichte sein mußte. Lord Ryeburn konnte sie nicht so täuschen, er konnte nicht mit einer anderen verlobt sein und trotzdem davon sprechen, sie zu heiraten. Aber selbst wenn ein Mißverständnis vorlag, schmerzte und verletzte es sie schon, daß der Name des Mannes, für dessen Gattin sie sich so lange gehalten hatte, in Verbindung mit einem jungen Mädchen genannt werden konnte.

Carmen schlief wenig in dieser Nacht und war froh, als der Morgen anbrach. Heute mußte

Durch das nichtsunthige Treiben einer alten Kartenlegerin ist vor einigen Tagen über eine achtbare Familie in Adl. schweres Unheil gebracht worden. Die Tochter dieses Hauses wollte in nächster Zeit mit einem jungen Manne den Bund fürs Leben schließen. Beide waren sich aufrichtig zugethan, und niemals hatte bisher ein böses Wort die gegenseitige Neigung getrübt, bis vor wenigen Tagen die Braut dem jungen Manne gegenüber ein auffallend süßes Benehmen an den Tag legte und trotz des einmüthigsten Jurendens von seiten ihres Bräutigams keinen Grund zu ihrer veränderten Haltung angeben wollte. Der junge Mann schmeckte sich sehr darüber. Als er dann einige wenige Seiten von der Hand seiner Braut erhielt, in denen diese ihr Verhältnis zu ihm aufzählte, geriet er außer sich und eilte in febrilster Hast zu den Eltern des Mädchens, um diese um Aufklärung zu ersuchen. Diese sollte ihm dort werden; die Tochter hatte einen Brief geschrieben, in dem sie ihren Bräutigam der Treulosigkeit beschuldigt und dann das elterliche Penn verlassen, in das sie nach Verlauf von drei Tagen noch nicht zurückgekehrt ist. Eltern und Bräutigam schweben in größter Sorge — von einer Freundin der Braut aber erfuhr beide Teile, daß das Mädchen in den letzten Tagen häufig eine Kartenlegerin in einem Bororte der Stadt aufgesucht und von dieser durch das Kartenlegen erfahren habe, daß ihr Bräutigam ihr untreu geworden sei. Es war kein wahres Wort daran. Gegen das Weib will man vorgehen, sobald die Tochter zurückkehrt; nur beklagt man, daß das Mädchen sich inzwischen das Leben genommen habe.

Pfarrer Kneipp ist von seiner Fahrt nach Rom wieder nach Würzburg zurückgekehrt und hat dort bereits einen Vortrag über seine Romreise gehalten. Herzog Sorbon, die Herzogin von Arenberg, der Prinz de Croix befanden sich unter den Zuhörern. Kneipp schilderte seine Reise-Erlebnisse mit vielem Humor. Ein Stück schwarzes Brot nebst zwei „Loppentäschchen“ hatten ihn nach Rom gebracht, einschließlich einer in Würzburg verzehrten Suppe, die insofern kostbar gewesen sei, als sie viel gekostet habe. In Rom, sagte Kneipp, erwarteten mich am Bahnhof mehrere Herren, die hier zur Kur gewesen sind, und auch Frauenvolk, denn das muß ja überall sein. Der Papst hat Kneipp fast täglich in längerer Audienz empfangen. Seine erste Frage an Pfarrer Kneipp war: „Wie geht es mit der Wasserkur?“ Dann sagte der Papst: „Ihre Grundsätze in Bezug auf Lebensweise sind ganz die meinigen, wenig auf einmal essen und fast nichts trinken, das hat mich soweit gebracht, daß ich trotz meiner 84 Jahre noch arbeiten kann.“ Kneipp erzählte weiter, daß überhaupt kein System bei den wasserreichen Römern schon starke Wurzeln faßte. Soweit sei auch in Rom in Bezug auf Hydrotherapie viel geschehen. Kneipp wäre auch schon acht Tage früher zurückgekommen, aber der Papst habe ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht, und da habe er gedacht: Wenn ein großer Herr spricht, muß der kleine Schweigen, einem anderen hätte er schon seine Beobachtungen gemacht. Kneipp ging hierauf näher auf seine Vorträge ein, die er in Rom gehalten. Daß seine Wasserkur dem Papst und einem Kardinal so schlecht bekommen sei, daß sie sie abzubrechen mußten, davon hat er nicht berichtet.

Der Wandwurm bändiger Richard Mohrmann, der aus dem Gerichtsgefängnis in Braunshweig entlassen war, ist jetzt in Anstalt wieder eingekerkert worden. Ob seine Auslieferung erfolgen wird, ist ungewiß.

Unerhörte Ergebnisse liefert der Oesterreichische Reichs-Rath, zufolge der statistischen Ausweise über die Sonntagsjäger in Böhmen. Danach wurden im Jahre 1893 in 12348 Gemeinden von Sonntagsjägern durchschnittlich das Jahr 1890 Schüsse abgegeben, durch welche getödtet wurden: 13 Greifvögel, 27 Vögel, 7 Vurcheiten und 3 Wadchen; 3014 Menschen (meist Treiber) wurden angeschossen! Außerdem erlegten die Sonntagsjäger: 3 Ochsen, 12 Affen, 132 Rabben, 276 Flegel, 59 Widder, 72 Schafe, 1 Schaf, 2651 Jagd- und 11419 andere Hunde, dann 6782 Katzen, 18 Nebhühner, 455 Meise, 149 Hasen,

322 Rebhühner, 26 Fasane, 844 Sperlinge, 2 Pferde. An Entschädigungen haben die Sonntagsjäger gezahlt: 413 590 Gulden, am Schmersgeld 633 000 Gulden, Verzierungen und Advokaten 172 000 Gulden. An Strafe haben sie für ihre Gefährlichkeit abgezessen 74 088 Stunden. Für einen angeschossenen und getödteten Menschen entfällt rund ein Tag „Strafe“. Diese Bissen sprechen zur Genüge. Die Geschossenen und Angeschossenen sind arme Teufel, die für einige Kreuzer ihre Haut zu Marke tragen, die Schützen vielfach geborene Tage-bleie!

Ein Andreier. Im Oktober entstand große Aufregung im Pariser Jardin des Plantes, als eines schönen Tages der Apiterix verschwunden war, den man mit großen Kosten und Mühen aus Neuseeland hierher gebracht hatte. Der Verlust erschien um so empfindlicher, als der in seiner Heimat „Kivi-Kivi“ genannte, flügellose Vogel im Aussterben begriffen erscheint und nur noch selten angetroffen wird. Alle Kuffcher, Angestellten und Wärter, so schreibt man der „Voss. Zig.“, wurden verhört, strenge Nachforschungen wurden angestellt. Aber der Vogel war und blieb verschwunden, er mußte entflohen und wegen seiner Empfindlichkeit umgekommen sein. Der Apiterix ist der Gegenstand besonderer Pflege gewesen, er erhielt nur ausgewähltes Fleisch; in seinem Käfig wurde eine gleichmäßige sanfte Wärme unterhalten. Wo aber ist das Tier diese Woche gefunden worden? In dem Keller eines im Van befindlichen Hauses der Nachbarschaft! Der Hund des Nachtwächters stellte ihm nach, er hatte es in einer Rohleitung aufgefunden. Man fragt sich heute, wozu und wie der unbehilfliche Vogel seit Oktober gelebt hat, da er gesund und wohlgenährt aussieht. Daß er nicht durch Kälte und Feuchtigkeit umgekommen ist, erscheint den Gelehrten ebenfalls ein Räthsel. Aber wer weiß, der Apiterix läßt sich vielleicht in Europa einbürgern, da ihm seine Heimat nicht mehr zusagen scheint.

König Leopold von Belgien, der schon seit Jahren durch ein Fußleiden am Reiten verhindert ist, hat sich seit sechs Monaten auf den Rat seiner Aerzte aufs Radfahren verlegt. Er bedient sich dazu der Sicherheit halber eines Dreirades, auf dem er täglich mehrere Stunden lang in den Alleen seines Parkes zu Paecken herumfährt. In der Doffentlichkeit sieht man den König niemals auf dem Radrade, wohl aber seinen Neffen, den Thronfolger Prinzen Albert, der ein sehr eleganter Radfahrer ist und in Begleitung eines oder mehrerer Offiziere oftmals auf dem Zweirade größere Ausflüge in die Umgegend von Brüssel unternimmt.

Ueber die Ermordung eines jungen Mädchens durch den Prediger Varger in Darlington wird berichtet: In seinem ersten Verhör bekannte Varger mit cynischer Offenheit, daß er wie eine Bestie gehandelt habe, daß er aber auch gar keine Reue darüber habe. Am Abend des 4. März hatte er noch in der Hauptkirche Darlington's gepredigt und als Text die Worte: „Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und eure Kinder“ gewählt. Ursprünglich muß er, wie er dem Richter mitgeteilt, die Absicht gehabt haben, in echt theatralischer Weise seiner Kaufbahn ein Ende zu machen, denn er wollte zuerst die Bibel von der Kanzel hinabwerfen und sich dann mit einem Dolche, den er bei sich trug, durchstoßen. Als er aber sah, von ihm angebetete Mädchen in der Kirche sah, glaubte er ein für die Verwirklichung seiner Wünsche günstiges Zeichen darin zu erblicken und er führte sein Vorhaben nicht aus. Auf seine eigene Frau scheint Varger geradezu einen dämonischen Einfluß gehabt zu haben, denn obwohl sie wußte, warum es sich eigentlich handelte, suchte sie das Mädchen, das von ihren Eltern den strengen Befehl erhalten hatte, das Haus des Predigers zu meiden, dennoch zu überreden, mit ihr nach Hause zu gehen, was ihr auch am vorigen Dienstag gelungen ist. Bei dem erschrockenen Mädchen wurden wenigstens neun Briefe der unglücklichen Frau gefunden, in denen sie es beschwört, doch in ihr Haus zu kommen, damit eine Auseinandersetzung mit ihrem Namen stattfinden könne und sie endlich Ruhe habe. Varger schoß aus zwei Revolvern auf sein Schlacht-

opfer, in dessen Körper fünf Kugeln gefunden wurden; den Revolver hatte er vier Tage vorher in Amsterdam gekauft. Als Student hatte Varger eine Sammlung lyrischer Gedichte veröffentlicht.

Der Nothstand in Nordamerika muß wirklich groß sein, wenn man bereits anfängt, in den Juchthäusern für die Darbenden zu sammeln. Die Insassen des Juchthauses in Maryland haben unter sich 500 Doll. zur Vinderung der Noth aufgebracht; sie gaben von 25 Cents bis 5 Doll. die Person. Einer wollte 25 Doll. geben, doch war der Gefängnisverwalter dagegen, daß der Betreffende sich ein so großes Opfer auferlege und nahm nur 5 Doll. von ihm. Ein anderes bereites Zeichen des allgemeinen Nothstandes liegt in der Thatsache, daß bei den New Yorker Sparbanken im letzten Jahre 86 500 000 Doll. eingezahlt, dagegen 104 100 000 Doll. abgehoben wurden, daß also von den früher ersparten vollen 17 600 000 Doll. dem Nothstande zum Opfer gefallen sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Der frühere Buchhalter Ernst Höpfner, der im Jahre 1890 flüchtig wurde, nachdem er ein hiesiges Bankhaus um 22 000 M. betrogen hatte, wurde am Donnerstag zu drei Jahr Gefängnis verurtheilt.

Brüssel. Ein Prozeß um 52 Millionen Frank hat vor dem hiesigen Handelsgericht begonnen. Eine französische Gelegenheitsgesellschaft erwarb 1866 von der russischen Regierung die Konzession zum Bau der Eisenbahn von Kiew nach Baita; die Kosten dieses Unternehmens beliefen sich auf 240 Mill. Frank. Die Eisenbahn mußte 1870 in Betrieb gesetzt werden. Um diese Bedingung einhalten zu können, verbanden sich die Konzessionäre mit der Firma Caill u. Komp. und der Gesellschaft von Fives-Lille, die einerseits Mitglieder der Gelegenheitsgesellschaft wurden, andererseits aber eine besondere Rechnung für die von ihnen zu liefernden Materialien, Schienen, Wagen, Lokomotiven u. führten. Als es zur Abrechnung kam, stellten sich ganz gewaltige Zahlenunterschiede heraus. Das Brüsseler Handelsgericht beauftragte im Jahre 1891 drei Sachverständige mit der Prüfung. Nach anderthalbjähriger Arbeit stellten diese Sachverständigen einen Bericht auf, dem zufolge die Firma Caill u. Komp. und die Gesellschaft von Fives-Lille den übrigen Mitgliedern der Gelegenheitsgesellschaft noch 12 Mill. Frank schulden, deren Zinsen bis zum Juli 1893 auf 40 Mill. angelaufen waren, so daß also die Gesamtforderung 52 Mill. Frank beträgt. Da die beiden Gesellschaften diese Forderung nicht anerkennen, so kam es zu dem Prozeß.

Ueber Herzhass Freiland

wird der R. V. Z. geschrieben: Das vielbesprochene Unternehmen der Begründung eines „freiländischen“ Gemeinwesens in Ostafrika ist nunmehr in das Stadium praktischer Ausführung getreten. Ende vorigen Monats hat die eine Hälfte der freiländischen Vor-Expedition von Hamburg aus die Küste nach Afrika angetreten. Der Vor-Expedition soll in einigen Monaten eine zweite größere Expedition folgen, zu der sich, wie aus „Freiland“-Kreisen verlautet, bis Anfang März bereits nahezu 350 Teilnehmer gemeldet haben sollen. Wir können nicht umhin, den Mut (oder die Vertrauensseligkeit?) dieser Jünger einer neuen Heilslehre zu bewundern. Man mache sich doch einmal die Sache klar. An den Abhängen des Kenia soll ein „Gemeinwesen“ gegründet werden, das den Ausdruck „vollkommener wirtschaftlicher Freiheit und Gerechtigkeit“ ist. Als ein Vorteil des Kenia-Gebietes wird von den Afrikareisenden gerühmt, daß es fruchtbar und in anbetend feiner innerhin tropischen Lage verhältnismäßig gesund ist, im übrigen hat man nur allgemeine Nachrichten über dasselbe, es fehlt vor allem vollkommen an Erfahrungen darüber, ob in den für den landwirtschaftlichen Betrieb in Betracht kommenden Höhenlagen das Klima eine dauernde Ansiedelung von Europäern gestattet. Einige der am Kenia lebenden Stämme sollen friedlicher,

andere kriegerischer Natur sein. Um mit Wilden lezierten Schlages fertig zu werden, gibt es zwei Wege. Für den einen gehen die Engländer in Matabele-Land ein Beispiel aus jüngerer Zeit, das freilich weit über das Notwendige hinaus und ins Lamentliche hineingeht; der andere ist der des Opfermutes, den die Missionare geben, die das Christentum predigen und ihr selbstloses Wirken oft genug mit dem Leben bezahlt haben. Dr. Hertha hat eine neue Methode erfunden, die darin besteht, daß man Kanonen mitnimmt, und wenn die Wilden Ernst machen wollen, über ihre Köpfe hinweg in die Luft feuert. Sein „Gemeinwesen“ soll durch unerprobte Theorien geregelt werden. Befamlich gehört der Kenia zum britischen Gebiet, und die Engländer kennen wohl Handelsgesellschaften und Vereine, aber nie und nimmer werden sie ein autonomes „Gemeinwesen“ in dem ibrigen dulden. Sie haben denn auch erklärt, selbstverständlich würden für ihre Beamten nur die englischen Gesetze maßgebend sein, die ja wie die unfrigen im Privatrecht von dem Begriff des Eigentums ausgehen. Die „Freiländer“ werden jetzt wieder für die neue Expedition, zu der übrigens von jedem Teilnehmer die Zahlung von mindestens 1000 M. als eine wenn auch nicht gerade unerlässliche Vorbedingung gefordert wird. Angesichts der Lage der Verhältnisse halten wir es für eine Pflicht, deutschen Fleiß und deutsches Kapital vor diesem Experiment eines vielleicht ethischen, aber abenteuerlichen und unpraktischen Phantasiens zu warnen.

Gutes Allerlei.

Durch einen Hund zur Altersrente gelangt. Der Hund gehört unstrittig zu den ausgeprochenen Lieblingen des Menschen, und es gibt Menschen, wir brauchen nur an Schopenhauer zu erinnern, die den Hund nahezu mehr lieben als den Menschen. Daß ein Hund einem Menschen das Leben gerettet hat, ist schon öfter vorgekommen; einzig dürfte aber der Fall das sein, daß ein Hund einem Greise zur Altersrente verholfen hat. Der Herr Jenseim, der bereits 1891 geboren war, litt an Altersschwäche und hatte ein körperliches Leiden, das ihn an jeder Arbeit hinderte. Mit Hilfe seines treuen Hundes hütete er im Sommer das Vieh, während er im Winter ohne Arbeit war. Die Versicherungsanstalt ebenso wie das Schiedsgericht wiesen den Anspruch auf Altersrente des Klägers ab, da er die erforderlichen 141 Wochen nicht nachgewiesen habe; die Winterzeit könne dem Kläger nach § 119 des Gesetzes nicht angerechnet werden, da die Winterzeit nicht ein bestimmtes Arbeitsverhältnis vorübergehend unterbrochen habe. Das Reichs-Versicherungs-Amt hob aber diese Entscheidung auf und erklärte, ein Arbeitsverhältnis im Sinne des § 119 könne auch durch stillschweigendes Einverständnis entstehen. Der Arbeitgeber des Klägers erklärte dann auch, daß er stets die Absicht hatte, Jenseim im folgenden Sommer wieder den Datedienst zu übertragen. Trotzdem wies das Schiedsgericht den Kläger ab, da im Sommer eigentlich der Hund den Datedienst verrichtet habe, Kläger habe seines Lebens wegen nicht auf dem Acker gelegen; im Winter habe er überhaupt nichts gethan, auch hätte er keine passende Arbeit gefunden. Jenseim wandte sich wiederum an das Reichs-Versicherungs-Amt und bat um Aufhebung der Borentscheidung und um Jubiläumsgeld einer Rente. Der Senat unter dem Vorsitz des Geheimraths Witowski sah am 7. d. die Revision abermals für begründet an, hob die Borentscheidung als unzutreffend auf und sprach nun dem Kläger die beiderseitige Rente zu.

Um künstlichen Farbstoff in Wurst nachzuweisen, schüttelt man, wie ein Chemiker in der „Magdeburger Zeitung“ mitteilt, eine zerleinerte Probe der Ware mit einem Gemisch Spiritus und Salznatrgel. Treibt dabei eine Nothfärbung der Flüssigkeit ein, so ist Cochennille (Carmin) zugegen. Färbt sich aber Amalalkohol (Javelöl) mit der Probe geschüttelt, rot, so ist Fuchsin benutzt worden. Bei der Schärffheit des Vorkommens gefährlicher Wurstwaren wird diese einfache Prüfung dem Detailisten und Konsumenten eine sehr erwünschte Handhabe zur Beurteilung der Güte sein.

Die Nachricht von Lord Ayeburn erhalten, und dann würde es sich herausstellen, ob er ihr treu war oder nicht. Die erste Post brachte auch einen Brief, der also lautete:

„Mein geliebtes Herz!
Ich muß Dich notwendig sprechen. Kannst Du heute Nachmittag in den Park kommen, an denselben Platz, wo wir neulich zusammen waren? Ich habe einen Heiratsdispens besorgt, auf den hin jeder Geistliche uns sofort traut.
In treuester Liebe stets
Dein Viktor.“

Ein glücklicher Ausdruck lag über Carmens Gesicht; hier war der Beweis, daß er treu war und das Gerücht gelogen hatte. Sie hätte gern den Brief allen gezeigt, die ihn so verlobet hatten; eines nur machte ihr Sorge, das Wort „Bankrott“. Sie wußte von Viktor, daß er Geldsorgen hatte; sollten sie so groß sein, daß nur Lady Gordons Geld ihn retten konnte? Sie wollte ihn fragen, das konnte er ihr nicht abelnehmen!

Sie ging zu Lady Long, um sich für einige Stunden Urlaub zu erbitten, der ihr gern gewährt wurde, dann sagte die Dame hinzu:
„Sie haben gestern abend eine etwas erwiderte Unterhaltung gehabt, Miß Grell; Lady Medrum sagte mir, Sie wären nicht wohl gewesen.“

„Es war etwas warm“, erwiderte Carmen, „und die Damen sprachen so eifrig, daß ich müde wurde“; sie redeten fast immer von ein und derselben Familie.“

Lady Long lachte, und Carmen hielt die Be-

legenheit günstig, etwas Näheres zu hören, deshalb fuhr sie fort:

„Sie sprachen von einem Herrn, Graf Ayeburn, der ein reiches Mädchen, Lady Gordon, heiraten würde.“

„Ach, das war das Thema?“ warf Lady Long leicht hin; „ja, das ist so. Lady Medrum kommt selten der Wahrheit so nahe in ihren Erzählungen.“

„Ist es wirklich wahr?“ fragte Carmen.

„Ja, gewiß, es ist eine gute Partie, und ich glaube, der Graf liebt seine Braut sehr.“

Dies war eine Behauptung, die jeder Begründung entbehrte, und Lady Long würde sie wohl kaum ausgesprochen haben, wenn sie gehaut hätte, wie sehr jedes Wort Carmen that.

Es mußte also doch etwas Wahres an der Geschichte sein, sonst würden nicht so viele Menschen davon sprechen; aber sie wollte nicht mehr daran denken, bis sie Lord Ayeburn gesehen hatte. Es war die Krönung ihres Lebens; ehe der Tag zu Ende gieng, würde ihr Schicksal entschieden sein!

Sie dachte mit tiefer Betrübniß an ihre gänzliche Verlassenheit; sie hatte auf der ganzen Welt keinen Menschen, dem sie ihren Kummer aussprechen konnte, sie stand so ganz allein, und das empfand sie an diesem Tage ganz besonders schwer.

Der Nachmittag war klar und schön, die Sonne schien so hell, und die Luft war warm, ohne drückend zu sein. Der Platz, den Lord Ayeburn zu ihrer Zusammenkunft gewählt hatte, war von hohen Bäumen umgeben und recht zu einem traulichen Zwiegespräch geeignet.

Er war bereits dort, als Carmen kam, und ihr Herz schlug ihm entgegen. Wie konnte die alberne Geschichte, die sie gehört hatte, wahr sein, wie konnte er zwei Frauen lieben, wie daran denken, zwei zu heiraten!

Er hielt ihr beide Hände entgegen.

„Mein Schatz“, rief er aus. „Du bringst mir den Sonnenstein mit! Wie bin ich glücklich, dich zu sehen; ich fürchtete schon, du könntest nicht kommen.“

Das war kein Mangel an Liebe. Der Mann, aus dessen Augen die wärmste Leidenschaft leuchtete, konnte nicht im Begriff sein, eine andere zu heiraten! Sie widerholte sich das immer wieder, er liebte sie mehr denn je.

„Gib mir einen Kuß, Carmen“, sagte er, indem er neben sie hinknickte, es ist keine lebende Seele hier, die uns sehen könnte.“

Er berührte ihre Lippen mit den seinen und nahm dann ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche, das er ihr reichte.

„Lies das, Carmen, es ist ein Dispens vom Erzbischof, und wenn du willst, können wir morgen getraut werden. Sieh's es dir genau an, wir haben die volle Erlaubnis.“

Sie beugte ihr Gesicht über das Papier. Ja, hier war keine Täuschung möglich, es stand klar und deutlich da, daß Graf Ayeburn von Lanebene Carmen Grell zum Weibe beehrte.

„Wie schön macht sich dein Name auf dem Papier!“ fuhr er fort. „Carmen Grell! Morgen um diese Zeit wird es heißen: Carmen Gräfin Ayeburn.“

Sie sah ihn mit ihren schönen Augen an.

„Bist du mich wirklich heiraten, Viktor?“ fragte sie.

„Ja, gewiß, mein Lieb; es war doch nicht meine Schuld, daß du nicht schon lange meine Frau bist!“

„Dann“, fuhr sie ernsthaft fort, „wilst du nicht Lady Maria Gordon heiraten?“

„Um Gotteswillen, Carmen“, rief er aus, „was meinst du? Wo hast du den Namen gehört?“

„Es ist doch etwas daran“, sagte Carmen, „sonst würde ich nicht so erregt sein.“

„Carmen“, rief er wieder, „wie kommst du zu der Frage? Nein, ich habe nie die Absicht gehabt, Maria Gordon zu heiraten. Du bist mein Weib und sollst es bleiben.“

Sie stand auf und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Bist du mir treu gewesen, Viktor?“ fragte sie, indem sie ihn ernsthaft ansah. „Ich zweifle ja nicht an dir, aber es ist alles so wunderbar; seit Monaten glaube ich deine Frau zu sein, und als ich in der Voraussetzung nach England komme, sagst du mir, daß die Heirat nicht gültig ist, daß wir beide frei sind. Dann höre ich, daß du im Begriff bist, eine andere zu heiraten; ich glaube es ja nicht, mein Geliebter, aber sage mir, daß du mir treu bist.“

„Ja, das bin ich! Du würdest nicht so fragen, Carmen, wenn du die Ayeburn kenntest. Treu und wahr sind sie alle gewesen, und ich hoffe auch, du hast nie im Ernst an mir gezwweifelt.“

„Würde ich dann noch leben?“ gab sie zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschafts-Versteigerung.

Dienstag, den 27. März (als den 3. Osterfeiertag) vorm. 10 Uhr soll das dem verstorbenen Wirtschaftsbesitzer Friedrich Gotthold Steglich in Bretinig Nr. 99 gehörige

Haus- und Feldgrundstück,

an der Straße gelegen und zu Fabrikzwecken sich bestens eignend, herbergs- und auszugsfrei, ca. 7 Scheffel Feld und Wiesen umfassend, im Ganzen oder geteilt meistbietend versteigert werden.

Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.
Bretinig, am 20. März 1894.

Die Erben.

Zur Frühjahrssaat

empfehle

Rehes Knochenmehl, beste Qualität,

ferner **Ammoniak**, sowie **Kali-Ammoniak**, **Chilialpeter** und echten **Peru-Guano**.

Um gütigen Zuspruch bittet

H. S. Boden.

Das
Konfektion-, Manufaktur- und Modewaren-Geschäft

Ferdinand Rösen

empfehle sein großes neues Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe,

für Herren:

komplette Anzüge,
Sommer-Sakelots,
einzelne Jaquettes,
Hosen,
" Westen,

in den neuesten Stoffen und nach den neuesten Facons gutstehend gearbeitet.

Hüte und Mützen.

Größte Auswahl!

für Damen:

Regenmäntel,
Kadmäntel,
Capes,
Jaquettes,
" Kleiden,

Neue böhmische

Bettfedern.

für Kinder:

Einzüge
in Stoff und Feilhot,
Mädchen-Mäntel,
" Jaquettes,
" Kleiderchen,

Schirme und Stücke.

Billigste Preise.

Ferdinand Rösen, Großröhrsdorf.

Zur Frühjahrssaat

empfehle unter Garantie der Gehalte: aufgeschl.

Peru-Guano, Ammoniak-Superphosphat, **Kali-Ammoniak**, **podium-Sup.**, **Knochenmehl**, **Chilialpeter**, **Thomasmehl** und **Kainit**.

Ebenso von jetzt ab immer frischen **Görlitzer**

Baustück- und Düngekalk

in bekanntester Qualität zu billigster Preisen und bitte um gütige Berücksichtigung.
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf. **Clemens Ahmann.**

Photographie-Anzeige.

Unterschiedener erlaubt sich, einem geehrten Publikum von Bretinig und Umgegend bekannt zu geben, daß von jetzt ab täglich, auch bei trübem Wetter, im Gasthof zum grünen Baum in Großröhrsdorf photographische Aufnahmen

stattfinden.

Aufnahmen außer dem Hause ohne Preiserhöhung.

Für tadellose Ausführung bei billigster Preisberechnung leiste ich jede Garantie.

Einem zahlreichen Besuch gern entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Robert Seifert, Photograph aus Dresden.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle

hochfeine Fahrräder

„Premier“ und „Meteor“

(unübertroffen in leichtem Gang und Dauerhaftigkeit) zu billigen Preisen.

Großröhrsdorf.

Gustav Gebler, Schlossermstr.

Gasthaus zu den drei Kugeln

Dresden-N., Gerichtsstraße,

empfehle den geehrten Besuchern Dresdens seine Lokalitäten, sowie

ff. Culmbacher Bier,

ff. Münchner Löwenbräu,

ff. Lager- und einfache Biere,

Franz. Billard,

Regelbahn,

Fremdenzimmer von 75 Pf. an.

Alle Diensttage Schlachtfest.

Bürgerlicher Mittagstisch von 75 Pf. an.

Hochachtungsvoll

Ernst Görner.

Hüte und Mützen,

sowie **Chemisets**, **Kragen**, **Manchetten** und **Schlipse** empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Hermann Probst.

Offene Stellen.

Offne Stellen zu besetzen,
fällt in heutiger Zeit nicht schwer,
Denn es giebt der Stellenlosen
Fast so viel wie Sand am Meer.
Doch so sehr an offenen Stellen
Es geschäftlich auch gebriert,
Weniger als offene Stellen
In der Kleidung giebt es nicht.
Seit die „Gold-Gins“ neue Kleider
Halt verschönt, ist weit und breit
Ein Habit mit offenen Stellen
Eine große Seltenheit.

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,

früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Havelocks und Wästers,

früher 18—35 Mk., jetzt nur von Mk. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6³/₄ an.
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Herren-Hosen,

früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1¹/₄ an.
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,

früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Burschen-, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5¹/₄ an.
früher 12—20 Mk., jetzt nur von Mk. 7¹/₂ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,

früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2¹/₂ an.
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3¹/₂ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Gins, Inhaber: Georg Simon,

Dresden, 1. und 2. Et. I. Schloß-Straße 1. 1. und 2. Et.
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.
Vorrichtung vor Nachahmungen.



Turnverein.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem deutschen Turnfest in Breslau, den 22. bis 24. Juli d. J., zu beteiligen gedenken, wollen sich morgen Donnerstag abend 7/9 Uhr zu einer Besprechung im Gasthof zum deutschen Hause (Speisehalle) einfinden.
D. B.

Rgl. säch. Militärverein.

Nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht
D. B.

Auktion.

Sonnabend den 24. März von vorn. 10 Uhr an sollen in Pulsnitz, Langeasse, **Hensels Restauration**, 1 Zierlich-Nähmaschine, 1 Kinderwagen mit Gummirädern, 1 Tabentafel mit Glaskasten, 1 Weckeruhr, 2 silberne Taschenschlüsseluhren, div. Bilder und Kupferstiche, unechte Schmuckachen, getragene Herrenkleidungsstücke und Verschiedenes gegen Barzahlung versteigert werden.
Karl Beigke, Auktionator.

Grüne Aue.

Kommenden Freitag ladet zu **Schweinsknöchel m. Sauerkraut** ganz ergeben ein **F. Richter.**
Fettes Schweinefleisch a 60 Pfg.
Donnerstag 6 Uhr
Grützwurst.

Von Donnerstag nachmittag an werden 2 fette **Landschweine** verpundet a Pfd. 60 Pf. Auch ist frische **Wurst** und **Schmeer**, sowie von Sonnabend frisches **Cotelettenfleisch** zu haben.
Fleischer Zimmermann.

Zum Osterfest empfiehlt
ff. **Rind-, Schwein- und Kalbfleisch**
hochachtungsvoll **Hermann Große,**
Gasth. z. Sonne.

Birta 100 Rentner gutes

Wiesenheu

und zu verkaufen Bretinig Nr. 60.

Hochtragende Rube
und eine mit dem Kalbe stehen zum Verkauf im Gasthof zur goldnen Sonne.

Zur Frühjahrssaat empfiehlt billigst

Saats-Erbjien und

Wicken

Clemens Zschiedrich.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltrocken-Oellaek.

Über Nacht trocken, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in Verbindung nur übertrifftlich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Ölansätzen anhaltbar überleben. Einmal in der Verwendung, daher viel bescheid für jeden Handhalt! In 1/2 Schichten, 1 und 3/4 Liter-Topf.

Nur geht mit dieser Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Chemiker, Dresden,

gegründet 1822.

Vorrätig zum Fabrikreis, Musteransprüche und Prospekte gratis, in

Bretinig bei H. A. Boden.

Großröhrsdorf bei Fr. Emil Schurig.

Donnerstag früh wird ein

fettes Schwein

verpundet a Pfd. 60 Pf.

Niedermühle Bretinig.

Einem zuverlässigen Färber zu dauernder Arbeit sucht **Arthur Feilgenhauer,**

Pulsnitz.

Citronen und Apfelsinen

billigst bei **H. A. Boden.**

Die nächste Nr. d. Bl. erscheint des

Gharfreitags halber **Sonnabend**

vorn. 10 Uhr. Inserate werden

den bis Donnerstag abend erbeten.

Expedition des „Allgemeinen Anzeiger“.

Frack-Verleih-Institut.

Nachdruck verboten.